

gebildet hat. Sie ist als Keimzelle der Stadt Recklinghausen anzusprechen, die sich im 13. Jahrhundert um das neue Zentrum des Marktplatzes entwickelte. Doch anders als in Hamm-Bossendorf erscheint der Nachweis eines womöglich ins frühe 9. Jahrhundert zu datierenden Reichshofes, von dessen Existenz die ältere Lokalforschung durch Analogieschlüsse aus Königsgütern am Hellweg und Rückprojektionen unzuverlässiger spätmittelalterlicher Schriftquellen noch ausgegangen war, nicht möglich: Zum einen ist der Konnex zwischen Urpfarre und Reichsbesitz methodisch nicht zwingend, zum anderen geben weder archäologische Befunde noch Urkunden irgendwelcher Art Hinweise auf altes Krongut in Recklinghausen. Sicher beantworten lässt sich diese Frage erst, wenn auch der mutmaßliche Standort des Hofes nordöstlich von St. Peter untersucht wurde.

Summary

Excavations showed that a continuous pre-urban occupation and development existed to the west of St. Peter's as early as the 11th and 12th centuries. It left behind numerous features characteristic of their time and locality from the High Middle Ages to the early post-medieval period, which fit seamlessly into the basic development of the city's history. It was not possible to find any trace of a 9th century palace, which had previously been assumed to have existed and to have had imperial privileges, although there is no mention of it in the written records either.



Abb. 4 (linke Seite)
Plan der Ausgrabung
(UNEARTH/W. Essling-
Wintzer).

Abb. 5 Vierstimmige Murnika. Oxidierend gebrannte, partiell bleiglasierte Irdenware, 16. Jahrhundert. Breite 7 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Samenvatting

Opravingen hebben uitgewezen dat het westelijk deel van het terrein voor de St. Peter al in de 11 en 12e eeuw een continue, prestedelijke bewoning kende. Deze heeft vanaf de volle middeleeuwen tot in de vroege nieuwe tijd talrijke sporen achtergelaten, met kenmerken die typerend zijn wat betreft tijd en plaats. De interpretatie daarvan laat zich ontegenzeggelijk binnen de hoofdlijnen van de stadsgeschiedenis inpassen. Het aantonen van een juridisch (reichsrechtlich) geprivilegieerde hoofdhof uit de 9e eeuw, die ook in oorkonden niet is aangetoond, was in het onderzochte gebied niet mogelijk.

Literatur

Heinrich Pennings, Geschichte der Stadt Recklinghausen und ihrer Umgebung 1 (Recklinghausen 1930). – Werner Burghardt/Kurt Siekmann, Recklinghausen. Kleine Stadtgeschichte. Werden und Bilanz eines zentralen Ortes (Recklinghausen 1971). – Stadt Recklinghausen (Hrsg.), Recklinghausen – Karten, Stiche, Pläne (Recklinghausen 1985). – Matthias Kordes, Recklinghausen. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten: Nordrhein-Westfalen 3, völlig neu bearb. Aufl. (Stuttgart 2006) 875–877.

Mittelalter
bis Neuzeit

Zwischen Jakobi- und Kesselstraße in Soest – Grubenhäuser, Brunnen und ein Pferd

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Frederik
Heinze

Bei den umfangreichen Um- und Neubaumaßnahmen auf mehreren Parzellen zwischen Jakobi- und Kesselstraße im westlichen Bereich der Soester Altstadt, im Frühjahr und Sommer 2013 betreut durch die Stadtarchäologie, wurden zahlreiche mittelalterliche und früh-

neuzeitliche Besiedlungsspuren dokumentiert (Abb. 1). Da die Vorgängerbebauung nicht unterkellert war, konnte hier mit ungestörten archäologischen Befunden gerechnet werden.

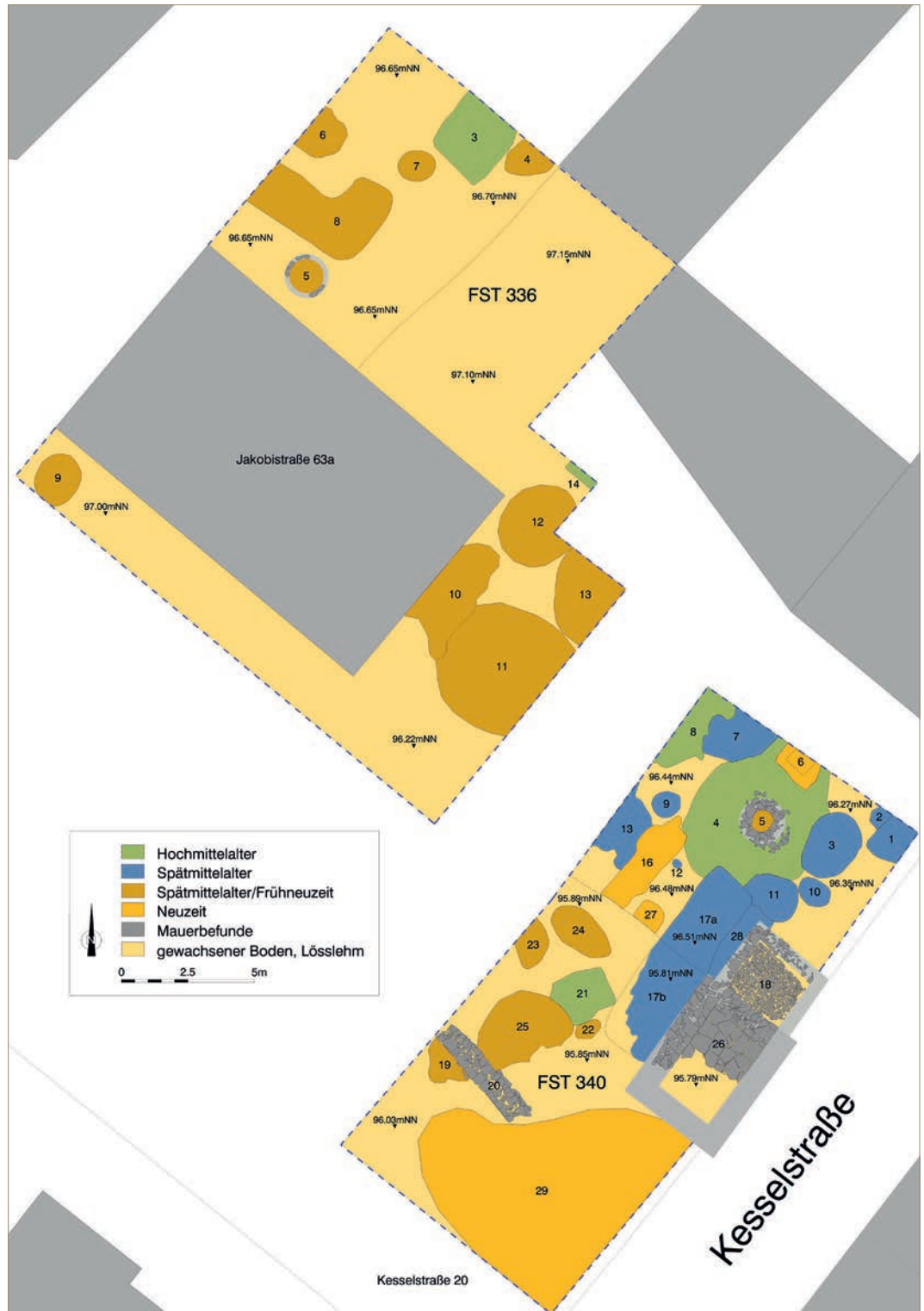
Die erste Maßnahme (FST 336) fand um das zur Erhaltung bestimmte Fachwerkhaus

Jakobstraße 63a statt, das sich mittig auf dem Gelände befand und um einen Anbau erweitert werden sollte. In dessen Nordosten wurde eine Fläche von ca. 13,50 m x 10,70 m mit dem Bagger tiefergelegt. Ein erstes Planum zeigte hauptsächlich moderne Aufplanierungen und eine große Störung im Nordwesten der Fläche, vermutlich ein mit Abbruchschutt verfüllter Granattrichter des Zweiten Weltkriegs. Bei der

Anlage eines zweiten Planums in ca. 1,30 m Tiefe unter der Geländeoberkante trat der anstehende Lösslehm, der ab etwa der Mitte der Fläche in Richtung Südosten erheblich anstieg, zutage.

Im Lössplanum zeigten sich mehrere Verfärbungen und eine Steinsetzung. Da die Ausschachtungstiefe der Baugrube erreicht war, konnten die Befunde im Boden erhalten wer-

Abb. 1 Plan der Grabungen Jakobstraße 63a (FST 336) und Kesselstraße 20 (FST 340) (Grafik: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



den. Hier wäre eine rechteckige Verfärbung (Befund 3) von etwa 2,50 m x 2,50 m hervorzuhellen, die sich im Nordostprofil der Baugrube fortsetzte. Aufgrund der Form handelt es sich vermutlich um ein Grubenhaus. Ein weiteres Grubenhaus (Befund 14) mit lockerer humoser Verfüllung und großem Anteil an verziegeltem Lehm wurde östlich des Fachwerkhauses angeschnitten.

Bei der Steinsetzung im westlichen Bereich der Fläche handelte es sich um einen aus Grünsandsteinen gesetzten Brunnenrand (Befund 5) mit einer lichten Weite von 1,30 m. Der Brunnenschacht war bis zum oberen Rand verfüllt und wurde nicht weiter untersucht. Im Zuge des enormen Baubooms in Soest ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bestand erhöhter Bedarf an einer privaten Wasserversorgung, da die großflächigen Niederungsgebiete der Soester Bäche trockengelegt wurden und sich die Siedlungsbereiche durch die neue Stadtbefestigung immer weiter weg vom ehemaligen karolingisch-ottonischen Stadtkern mit seinem Quellhorizont entfernten. So konnten die Grabungen der Stadtarchäologie in den letzten zwei Jahrzehnten ein dichtes Netz von mittelalterlichen Brunnen in der Altstadt nachweisen. Vermutlich gehörte zu fast jeder Parzelle ein eigener Brunnen. Noch um 1885 gab es in der Altstadt 602 Brunnen zur privaten Wasserversorgung. Deshalb verwundert es nicht, dass auf der Grabungsfläche an der Kesselstraße 20, nur ca. 25 m südöstlich von Befund 5, ebenfalls ein Brunnen dokumentiert werden konnte.

An der Kesselstraße 20 (FST 340) wurde eine Fläche von 22,50 m in Nordost-Südwest-Richtung und ca. 10 m in Nordwest-Südost-Richtung aufgedeckt. Diese entsprach im Wesentlichen der Baugrube für den geplanten Neubau. Der anstehende Löss wurde auf der nordöstlichen Hälfte der Fläche ca. 1 m unter der Geländeoberkante angetroffen. Hier zeigten sich neben Störungen des 20. Jahrhunderts ebenfalls zahlreiche ältere Befunde.

Ein weiteres Grubenhaus (Befund 8) wurde in der Nordecke der Grabungsfläche angeschnitten. Die schwarzbraun-rötliche Farbe der Verfüllung stammte von den großen Mengen verziegelten Lehms, der teilweise noch Abdrücke von Flechtwerk enthielt. Neben einem geringeren humosen Anteil war ebenfalls viel Holzkohle zu finden. Eine Datierung in das 10./11. Jahrhundert legen zahlreiche Rand- und Wandscherben von einheimischer Kugeltopfkeramik sowie einige Scherben Pings-



dorfer Ware nahe. Auffallend war die Ähnlichkeit zur Verfüllung des schon oben beschriebenen Grubenhausbefundes 14 von der Jakobstraße 63a, sodass hier sicherlich ein zeitlicher Zusammenhang bestand.

Die Verfüllung des Befundes 21 im Südbereich der Grabungsfläche war ebenfalls gleichartig. Die rechteckige Verfärbung von ca. 2,30 m x 1,90 m, die noch bis zu ca. 0,50 m unter Planumhöhe erhalten war, aber leider kein datierbares Scherbenmaterial enthielt, kann somit auch als der Rest eines Grubenhauses angesprochen werden.

Wie schon erwähnt, fand sich auf der Grabungsfläche an der Kesselstraße ein weiterer Brunnenring (Befund 5) aus in Lehm gesetzten Grünsandsteinen mit einer lichten Weite von ca. 0,80 m. Im Lössplanum zeichnete sich deutlich die dazugehörige verfüllte Brunnenbaugrube (Befund 4) mit einem Durchmesser

Abb. 2 Befund 10 mit dem Pferdeskelett in situ (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

Abb. 3 Der mehrphasige Steinkeller von Westen (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



Abb. 4 Befund 18, die ältere Phase des Steinkellers (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

Abb. 5 Befund 26, die jüngere Phase des Steinkellers (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

von ca. 5,40 m ab. Die einfachste mittelalterliche Methode zum Brunnenbau bestand aus dem Ausschachten einer unverbauten Grube, die trichterförmig bis zum Grundwasserspiegel abgeteuft wurde. Dann wurde auf der Sohle der Grube das hölzerne oder steinerne Brunnenbauwerk errichtet und bis zur Geländeoberkante aufgebaut. Anschließend wurde die Baugrube mit dem Aushub wieder verfüllt. So war es bei entsprechend festem Boden, was auf den Lösslehm in Soest zutrifft, möglich, Brunnen mit einer Tiefe von 10 m und mehr auszuheben. Der Brunnen an der Kesselstraße war bis zum oberen Bereich kompakt mit humosem Material und Grünsandsteinbruch verfüllt, sodass über die Tiefe keine Aussage getroffen werden kann. Funde,

die den Zeitpunkt der Verfüllung datieren, konnten ebenfalls nicht geborgen werden.

Überraschenderweise zeigte sich beim Ausheben des Befundes 10 ein Tierskelett (Abb. 2). In einer ovalen, kompakt verfüllten Grube von etwa 1,30 m x 0,97 m hatte man ein vollständiges Pferd verscharrt. Als Beifund konnte eine Scherbe Pingsdorfer Machart geborgen werden, die auf eine Deponierung des Tieres schon im Hochmittelalter schließen lässt. Eine erste archäozoologische Untersuchung des Skeletts ergab, dass es sich um ein vielleicht 20 Jahre altes Tier mit arthrosebedingten Verwachsungen am rechten Mittelfuß gehandelt haben muss. Vielleicht hatte man hier ein liebgewonnenes Arbeitspferd, das eines natürlichen Todes gestorben war, im Hofbereich eines Wirtschaftsgebäudes vergraben.

Wichtig für die Rekonstruktion der spätmittelalterlichen Besiedlungsstruktur sind ein Erdkeller und ein mehrphasiger, aus in Lehm gesetzten Grünsandsteinen errichteter Steinkeller, der mittig am südöstlichen Rand der Grabungsfläche parallel zur Kesselstraße aufgedeckt werden konnte (Abb. 3). Alle Kellerstrukturen haben vermutlich zu einem Gebäude gehört. Nordwestlich an die Steinkeller anschließend und parallel dazu verlaufend konnte die längliche Struktur eines Erdkellers (Befund 17) aufgedeckt werden, die vermutlich einen Bezug zu den Steinkellern hat. Unter einer neuzeitlichen Verfüllung fand sich auf der Sohle ein Laufhorizont, der Keramik des 12. Jahrhunderts enthielt.

Die ältere Phase des Steinkellers im Nordosten (Befund 18), dessen Boden aus senkrecht gestellten Grünsandsteinen gepflastert war, setzte sich im Südostprofil der Baugrube fort und fand hier ihren Abschluss (Abb. 4). Es kann von einer Breite des Kellers von ca. 2,50 m ausgegangen werden. Südwestlich dieser älteren Phase schloss sich ein weiterer Steinkeller (Befund 26) an, dessen Boden aus waagrecht verlegten Grünsandsteinplatten bestand (Abb. 5) und dessen Mauern nicht mit Befund 18 verzahnt waren. Man hatte hier also einen Keller aufgegeben und durch einen neuen etwas weiter südwestlich ersetzt. Bestätigt wird die Zweiphasigkeit zum einen durch die unterschiedliche Mauerstärke der beiden Befunde und zum anderen durch das unterschiedliche keramische Inventar der Kellerverfüllungen. Lässt die aus Befund 18 geborgene Keramik an eine Aufgabe des ersten Kellers im späten 15. Jahrhundert denken, so deuten die Funde aus Befund 26 auf eine

Verfüllung des zweiten Kellers im 17. oder 18. Jahrhundert hin. Vermutlich hatte man hier an der Kesselstraße im 12. Jahrhundert ein großes Fachwerkhaus mit Erdkeller gebaut, der später im Südosten durch einen Steinkeller erweitert, aber gleichzeitig weiter genutzt wurde. Dieser Steinkeller wurde im späten 15. Jahrhundert aufgegeben und durch einen weiteren ersetzt. Alle Keller wurden dann im 17. oder 18. Jahrhundert verfüllt und das Gebäude noch vor 1828 abgerissen, da das Urkataster für diesen Bereich keine Bebauung anzeigt.

Summary

Excavations carried out between Jakobstraße 63a and Kesselstraße 20 in the old part of Soest brought to light new evidence pertaining to the medieval settlement structure. The features uncovered in both excavated areas as a whole suggest that the terrain was developed in the Middle Ages, as attested to by a well and several settlement pits in the north-western area towards Jakobstraße. Furthermore, a building of considerable size on Kesselstraße, which was erected at the same time as the new city fortifications suggest that the area was occupied and new streets were constructed a short while later. The earliest phase of settlement was represented by four pit dwellings dating from the 10th/11th centuries.

Samenvatting

Opgravingen in de oude binnenstad van Soest, tussen de Jacobistraße 63a en Kesselstraße 20, leverden nieuwe gegevens op over de middeleeuwse bewoningsstructuur. Samengevat wijzen de sporen van beide opgravingsterreinen enerzijds op een middeleeuwse bebouwing van het gebied, tot aan de Jacobistraße in het noordwesten toe, geïllustreerd door o.a. een waterput en een aantal nederzettingsskuilen. Anderzijds kan door de vondst van een groter gebouw aan de Kesselstraße, waarvan de bouwperiode samenvalt met de aanleg van de nieuwe verdedigingswerken van de stad, een daarmee nagenoeg gelijktijdige bewoning van het terrein aangetoond worden, evenals de aanleg van de daarbij behorende nieuwe straten. De oudste bewoningsfase wordt vertegenwoordigd door vier hutkommen uit de 10e en 11e eeuw.

Literatur

Gerhard Köhn, Soest in alten Bildern 1870–1920 (Soest 1979) 74. – **Felix Biermann/Kai Schaake**, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnen-Abteufungstechnik. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6 (Soest 2005) 87–101. – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Frederik Heinze**, Mittelalterliche Bebauung zwischen den Häusern Jakobstraße 63 und Kesselstraße 20. Soester Zeitschrift 125, 2013, 5–12.

Mittelalter

Neues zur Holsterburg bei Warburg – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Andrea Bulla,
Hans-Werner Peine

Die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen führt seit 2010 archäologische Untersuchungen an der Holsterburg bei Warburg durch, deren Ergebnisse sowohl bei der Bevölkerung als auch in der Fachwelt Aufsehen erregten (Abb. 1).

Aus den Grabungen entwickelte sich in den Jahren 2012/2013 ein fächerübergreifendes Forschungsprojekt zwischen den Landschaftsverbänden Westfalen und Rheinland und den

Universitäten Mainz, Köln und Bochum. Die ersten Ergebnisse der naturwissenschaftlich ausgerichteten Kooperationspartner werden bereits in diesem Band vorgestellt (s. Beiträge S. 125).

Über erste archäologische Resultate zur Ausgrabung auf der Holsterburg ist bereits in den Jahren 2010 und 2011 in der »Archäologie in Westfalen-Lippe« berichtet worden (Bulla/Kneppe 2011; Bulla/Peine 2013). In